

„Auf ein Wort“

zum 06. Juni 2021

1. Sonntag nach Trinitatis – von Laienprediger Steffen Kleinert

Jona 1, 1 - 3

„Das Wort des Herrn kam zu Jona, dem Sohn Amittai: << Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen. >>

Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem Herrn nach Tarschisch fliehen.“ Basis Bibel

Liebe Gemeinde,

da ist aber jemand wirklich eigensinnig – und tut genau das Gegenteil von dem, was er oder sie tun soll. Da ist aber jemand trotzig – und läuft genau in die entgegengesetzte Richtung. – So könnte es im Vorwort eines Ratgebers zu lesen sein, in dem Wege zu einem „Guten Miteinander“, z. B. am Arbeitsplatz, beschrieben werden. Denn wenn Vorgesetzte Arbeitsanweisungen erteilen und Aufgaben delegieren, und sich durchaus mündige Mitarbeitende den gemachten Vorgaben entziehen, dann ist Handlungsnotwendigkeit gefragt. Der Klassiker ist, umgehend einen Verweis auszusprechen und disziplinarisch zu reagieren. Ob das immer sinnvoll ist, lassen wir an dieser Stelle mal außen vor. Aber es ist auch auf jeden Fall zielführend verstehen zu wollen, was sich da gerade abgespielt hat. Denn dann lässt es sich am besten klug reagieren.

In dem für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttext erhält der Prophet Jona, bisher ein tadelloser Mitarbeiter Gottes, einen neuen Auftrag: „Das Wort des Herrn kam zu Jona, dem Sohn Amittai: << Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen. >> Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem Herrn nach Tarschisch fliehen.“ Deutlich drückt Jona seinen Widerstand und Missfallen über seinen Arbeitsauftrag aus. Bis ans Ende der damals bekannten Welt, in eine Landschaft und Hafenstadt an der Südküste des heutigen Spaniens, will der Prophet dem Auftrag Gottes entkommen und macht sich in die Gegenrichtung auf und davon. Er zögert nicht, wirkt keinesfalls blind und unüberlegt. Schnell und geradezu wildentschlossen bricht Jona mit viel Energie auf. Angst hatte er vor dem Auftrag an sich keineswegs. Er hatte schon ganz andere Aufträge erledigt. Aber in ihm nagen Frust und Wut. Nicht gegen seine Zielgruppe in Ninive, die Adressaten seines Predigtauftrages. Ihm schmeckt die Haltung des Auftraggebers, Gott selbst, nicht. Später erklärt er Gott: g e n a u s o hätte er sich das gedacht: Gott, in seiner reichen Güte und Barmherzigkeit, würde natürlich mal wieder Gnade vor Recht ergehen. Er würde sich weichkochen lassen, wenn die Bürger und Bürgerinnen von Ninive Abstand von ihrer Bosheit nähmen. Nun - Gott die Brocken vor die Füße zu werfen und abzuhauen, dazu gehört schon was!

Gott holte Jona schneller ein als dieser reisen konnte. Die Erzählung macht deutlich, dass Gott keine Sekunde hinter Jona her sein musste, war Er ihm doch immer einen Schritt voraus. Gott reagiert zudem überzeugend, nicht aggressiv. Er schenkt Jona Zeit, zu Gottes Auftrag ein JA zu finden. Das geht manchmal nicht ohne besondere Lebenserfahrungen. In Jonas Fall sogar eine ausgemachte Existenzkrise. Manchmal braucht es in unserem Leben Schritte, Wege und Momente, die unser Leben mal auf den Kopf stellen. Im Drunter und Drüber kann es sich immer weiter auf Gott zu bewegen, auch wenn es nicht den Anschein hat. Und wir es selbst schon gar nicht zu erkennen vermögen. Der Allmächtige ist um uns. Wie sollten uns da etwas, auch im vermeintlichen Chaos, von IHM trennen können?

Es fällt etwas schwer, sich in dieser beeindruckenden Erzählung von der Figur Jona zu lösen – und

auf den eigentlichen Hauptakteur zu schauen: Gott. Gott erkennt „böses Tun“ in diesem Moloch Ninive. „Böse“ ist immer entkoppelt von Maßstäben, die dem Miteinander dienen. Böse ist nie auf das Wohl anderer angelegt. In der Akte: „Gott gegen Ninive“ - ist „böse“ das Gegenteil von „Gott wohlgefällig“. Mein Gerechtigkeitsempfinden meldet sich in solchen Fällen auch schnell zu Wort und fordert. Als Mensch – gegen die Bösen. Als Christ – gegen die, die Gott leugnen. Als Person – gegen die, die mir und den Meinen „Böses wollen und tun“. Josua wollte endlich mal Härte sehen. Gott solle doch klare Kante zeigen. Teil dieser Inkonsequenz Gottes, die wollte er, Jona, nicht sein. Also weglaufen, wegsehen. Alles hinter sich lassen. Hauptsache: weg von diesem Auftrag. Weg von diesem Gott. Und zwar in die andere Richtung.

Mich beeindruckt diese Energieleistung. Mich irritiert aber auch gleichzeitig diese Energieverschwendung, die sich Jona leistet, um sich zu entziehen. Wieviel Zeitspannen, wieviel Kraft und auch Lebenszeit der Menschen in Ninive mehr hätte Jona gewinnen können, wenn er nicht versucht hätte, sich Gott zu entziehen. Und erst recht für sich selbst.

Jonas Argumente sind uns nicht neu. Wir rechnen für uns und für andere auch schon mal so. Gottes Mathematik ist aber eine ganz andere. Wollen wir wirklich konsequenter, gerechter, härter sein - als Gott? Wir bekommen hier ein Lehrbeispiel, wie selbst der Frömmste nicht dagegen gefeit ist, über die eigene Selbstgerechtigkeit und -gefälligkeit ins Stolpern zu geraten. Der Blick des Menschen auf seine Mit- und Umwelt, die Mit-Menschen und nicht zuletzt auf sich selbst, steht immer in der Gefahr, sich zu einem Maß aller Dinge zu entwickeln. Und zu manifestieren. Die eigene Festlegung legt uns fest, zwingt uns in den selbst angelegten Ketten und Zwängen zu verbleiben. Es braucht den Ruf in die Freiheit. Es braucht unsere Sehnsucht und den Wunsch, frei zu werden. Es braucht Gottes Tatkraft und Wirken, uns in Seine Freiheit zu führen. Gott hat kein Interesse daran, zu vernichten, klein zu machen und zu halten. Er kümmert sich um Sünderinnen und Sünder. Um Ninive wie um Jona. Um uns – egal, auf welcher Seite wir uns gerade befinden. Er ist sogar so gerecht, dass Er jemand anderen an unserer Stelle diese Zeche bezahlen lässt: Seinen Sohn, Jesus Christus.

Das ist die gute Nachricht, Evangelium: Gott ist und bleibt uns in Christus auf der Spur. Jedem geht Er in einer angemessenen Weise nach. Die Menschen in Ninive, Jona, uns, mir. Gott sei Dank!

Ihr/Euer Steffen (Kleinert)

Wochen-Zuspruch / Segenswort

„Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“

Lukas 10, 16a

Lied EG 361 Befiehl du deine Wege

1. Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden, gib Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
2. Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlergehen; auf sein Wort musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehen. Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.
4. Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt's dir nicht; dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht; dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern, ersprießlich ist zu tun.
10. Wird's aber sich befinden, dass du ihm treu verbleibst, so wird er dich entbinden, da du's am mindesten glaubst; er wird dein Herze lösen von der so schweren Last, die du zu keinem Bösen bisher getragen hast.

Text: Paul Gerhardt Melodie: Bartholomäus Gesius

Wochenpsalm:

2 Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. 3 Meine Seele

soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen. 4 Preiset mit mir den Herrn und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen! 5 Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. 6 Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden. 7 Als einer im Elend rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten. 8 Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus. 9 Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet! 10 Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen! Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. 11 Reiche müssen darben und hungern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

Psalm 34, 2 - 11

Glauben:

„Ich irrte umher in meinem Stolz und war ein Blatt in jedem Winde, und ganz im Verborgenen warst du doch der Steuermann.“

Aurelius Augustinus